

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, Nr. 1-12 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtposten. Nr. 1-12 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auswärts durch Postanweisung. — Bezugsbedingungen nehmen an: in Wiesbaden die Verleger des Tagblattes, in anderen Orten die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Verleger des Tagblattes, in anderen Orten die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Verleger des Tagblattes, in anderen Orten die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Münster Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pf. für Anzeigen in anderen Spalten, sowie für alle übrigen Anzeigen. — Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Münster Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pf. für Anzeigen in anderen Spalten, sowie für alle übrigen Anzeigen.

Anzeigen-Nummern: Für die Abend-Ausgabe bis 18 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr mittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf, Günterstr. 86, Fernspr.: Amt 1154 und 450 u. 451.

Samstag, 14. März 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 123. • 62. Jahrgang.

Neue Organisationsformen in der Kommunalwirtschaft.

Von Oberbürgermeister Dr. Scholz (Charlottenburg).

In der Praxis der letzten Jahre haben sich weite Gebiete kommunaler Tätigkeit als zu umfangreich für die Behandlung durch die einzelne Gemeinde allein erwiesen und zu Neuschöpfungen territorialer und organisatorischer Natur Anlaß gegeben. Dabei ist die neuzeitliche Verallgemeinerung kommunaler Organisation, der Zweckverband, von besonderem Interesse. Der Zweckverband ist keine neue Erfindung. Bereits die frühere Gesetzgebung — die Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen, für Schleswig-Holstein und für Hessen-Nassau — kannte eine Verbindung nachbarlich gelegener Gemeinden und selbständiger Gutsbezirke behufs gemeinsamer Wahrnehmung kommunaler Angelegenheiten untereinander und mit Stadtgemeinden. Ferner war in Spezialgesetzen auf dem Gebiet des Armenwesens, des Begegnungsbau und der Volksschulunterhaltung die Möglichkeit der Bildung von Verbänden einzelner Gemeinden untereinander gegeben. Dagegen schloß es in der preussischen Gesetzgebung: a) in allen Landesteilen an einer Regelung der Vereinigung von Stadtgemeinden mit anderen Stadtgemeinden; b) in den Provinzen Rheinland, Westfalen, Hannover und in den hochholsteinischen Landen an einer Regelung der Bildung von Zweckverbänden überhaupt.

Auf diese Weise in der Kommunalgesetzgebung hatte bereits in der Session 1909/10 des Abgeordnetenhauses folgenden Antrag der Abgeordneten Ling und Graf v. Spee hingewiesen: „Die Königl. Staatsregierung um baldige Vorlage eines Gesetzes zur Ausführung, wonach 1. die Bestimmungen des Titels 4 § 128 bis 133 der Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen vom 3. Juli 1891 (Gesetzsammlung S. 239/272) betr. Verbindung nachbarlich gelegener Gemeinden und selbständiger Gutsbezirke behufs gemeinsamer Wahrnehmung kommunaler Angelegenheiten, auf alle Provinzen der Monarchie entsprechend ausgedehnt werden; 2. eine Verbindung von nachbarlich gelegenen Stadtgemeinden unter sich behufs gemeinsamer Wahrnehmung kommunaler Angelegenheiten zulässig ist.“ Die Weiterverfolgung dieses Gedankens einerseits und die eigenartige Gestaltung der kommunalen Verhältnisse in und um Berlin andererseits führten zu den beiden, nicht ohne lebhaften Kampf in den Parlamenten entstandenen Gesetzen vom 19. Juli 1911, dem „Zweckverbandesgesetz“ und dem „Zweckverbandesgesetz für Groß-Berlin“.

Das erstere allgemeine Zweckverbandesgesetz geht im allgemeinen von einem freiwilligen Zusammenschluß der beteiligten Städte, Landgemeinden, Gutsbezirke, Bürgermeistereien, Ämter und Landkreise aus. Die Verbindung erfolgt durch Beschluß des Kreisaußschusses, bei Beteiligung von Städten oder Landkreisen des Kreisaußschusses. Die zwangsweise Bildung von Zweckverbänden ist nur zur Erfüllung kommunaler Aufgaben, die allen Beteiligten gesetzlich obliegen, und nur dann zulässig, wenn das öffentliche Interesse sie verlangt. In diesem Falle kann der Oberpräsident auf Antrag von mindestens einem Drittel der Beteiligten oder auf Antrag der Kommunalaufsichtsbehörde die Ergänzung der mangelnden Zustimmung durch Kreis- oder Kreisaußschuß anordnen, gegen deren Beschlüsse Beschwerde bei Kreisaußschuß oder Provinzialrat und alsdann Klage bei dem Oberverwaltungsgericht gegeben ist; nach Ergänzung des mangelnden Einverständnisses der Beteiligten beschließt der Oberpräsident über die Bildung des Zweckverbandes. Der

Kreis der kommunalen Angelegenheiten, zu deren gemeinsamer Wahrnehmung einzelne Selbstverwaltungskörper freiwillig zusammengetreten können, ist vom Gesetzgeber nicht beschränkt.

Die Rechtsverhältnisse des Zweckverbandes sind durch eine Satzung zu regeln, die der Bestätigung des Kreis- bezirksaußschusses unterliegt. Als Organ des Zweckverbandes fungieren der Verbandsaußschuß und der Verbandsvorsteher. Der Verbandsaußschuß besteht aus Abgeordneten der beteiligten Gemeinden. Jedes Verbandsmitglied hat mindestens einen Abgeordneten zu stellen. Im übrigen werden die Abgeordneten auf die Verbandsmitglieder entweder nach Maßgabe der Einwohnerzahl, des Staatssteuerfolls oder nach irgend einem anderen in der Satzung zu bestimmenden Maßstab verteilt. Der Verbandsaußschuß wählt den Verbandsvorsteher und seinen Stellvertreter. Der Zweckverband ist berechtigt, zur Deckung seiner Ausgaben von den Mitgliedern Beiträge zu erheben, die nach einem beliebigen, in den Satzungen zu bestimmenden Maßstab abgestuft sind. Dem Verbandsaußschuß ist bezüglich seiner Beschlüsse eine relativ große Selbstständigkeit gelassen. Lediglich die Aufnahme von Anleihen, die Übernahme von Bürgschaften und die Belastung der Verbandsmitglieder durch Beiträge über 25 Prozent des Gesamtaufkommens der kommunalen Besteuerung zugrunde liegenden Staatssteuern bedürfen der Bestätigung durch den Kreis- bezirksaußschuß.

Das Zweckverbandesgesetz für Groß-Berlin erweckt nicht nur in seinem Geltungsbereich, sondern allgemein lebhaftes Interesse, weil hier zum erstenmal von Seiten der Staatsregierung ein bedeutender Eingriff in das bisher im allgemeinen sorgsam geschützte Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden gemacht wird. Der Gesetzentwurf definiert nämlich einfach, daß die Stadtkreise Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Neukölln, Wilmersdorf, Lichterberg und Spandau sowie die Landkreise Teltow und Nieder-Barnim zu einem Zweckverband vereint werden, der für folgende Angelegenheiten zuständig ist: 1. Regelung des Verhältnisses zu öffentlichen, auf Schienen betriebenen Transportanstalten, mit Ausnahme der Staatsbahnen; 2. Beteiligung an der Feststellung der Fluchtlinien- und Bebauungspläne für das Verbandsgebiet und Mitwirkung an dem Erlaß von Baupolizeiverordnungen; 3. Erwerb und Erhaltung größerer, von der Bebauung freizuhaltender Flächen (Wälder, Parks, Wiesen, Seen, Schmutz-, Spiel-, Sportplätze usw.).

Der Entschluß des Verbandes sollen somit die gesamten Verkehrsfragen — so weit es sich nicht um Schiffs-, Omnibus- und Wagenverkehr handelt —, die Bebauungsfragen des Gesamtgebietes und die Frage der Anlage und Erhaltung von Wäldern, Parks und dergleichen, die im modernen Städtebau sogenannte „Grünzüge“ — hingewiesen werden. Dabei ist bezüglich der Verkehrsangelegenheiten bestimmt, daß mit dem Inkrafttreten des Gesetzes die gegenüber privaten Bahnunternehmungen begründeten Rechte und Pflichten der Verbandsglieder auf den Verband übergehen, daß somit der Verband gesetzlicher Universalnachfolger der Verbandsglieder in ihrer Eigenschaft als Vertragsgegner privater Unternehmer wird. Abgesehen von diesem einen direkten Eingriff in die Bahnpolitik der Beteiligten übt das Gesetz auf die Betätigung des Verbandes irgend welchen direkten Zwang nicht aus; es schafft für diese Betätigung nur den Rahmen und überläßt es im übrigen dem Verband, ob er innerhalb dieses Rahmens tätig werden will oder nicht.

Als Organe des Zweckverbandes Groß-Berlin sind gedacht die Verbandsversammlung, der Verbandsaußschuß und der Verbandsdirektor. Die Verbandsversammlung besteht aus dem Ersten Bürgermeister der Stadt Berlin als Vorsitzenden und

auf 100 auf die Verbandsmitglieder nach dem Verhältnis der Einwohnerzahl zu verteilenden Vertretern. Jedes Verbandsmitglied muß mindestens einen Vertreter, keines darf mehr als zwei Fünftel der Gesamtvertreterzahl erhalten. Der Verbandsaußschuß besteht aus dem Ersten Bürgermeister von Berlin, einem weiteren Berliner Magistratsmitglied, den Vorsitzenden der Kreisaußschüsse der zum Verband gehörigen Kreise, acht von der Verbandsversammlung zu wählenden Mitgliedern und dem Verbandsdirektor. Der Verbandsdirektor selbst wird von der Verbandsversammlung auf 6 bis 12 Jahre gewählt; seine Wahl bedarf der königlichen Bestätigung. Seine Amtstellung ist etwa mit der eines Landesdirektors zu vergleichen und auch vom Gesetz offenbar in Anlehnung an die entsprechenden Bestimmungen der Provinzialverwaltung geregelt.

Die beiden Zweckverbandesgesetze haben noch keine Zeit gehabt, sich in der Praxis in hinreichendem Maße zu bewähren. Aber die Bildung von Verbänden nach dem allgemeinen Gesetz verlautet nicht viel; sie wird sich voraussichtlich größtenteils auf den Gebieten bewegen, die auch dem Zweckverband Berlin überwiesen sind: auf den Gebieten der gemeinschaftlichen Aufstellung von Bebauungsplänen, der Schaffung und Erhaltung von Grünflächen und der Verkehrsverhältnisse. Jedenfalls ist die durch das Gesetz gegebene Möglichkeit der freiwilligen Verbindung von Selbstverwaltungskörpern zur Erreichung der verschiedensten Zwecke durchaus zu begrüßen, während die zwangsweise Vereinigung trotz der gegebenen Rechtsgarantien großen Bedenken begegnen muß.

Ob der Zweckverband Groß-Berlin die geeignete Verwaltungsform ist, um die zum Teil widerstrebenden Interessen der in ihm vereinigten Gemeinden und Kommunalverbände unter einen Hut zu bringen, wird ebenfalls erst die Zukunft lehren. Immerhin wird man es im Prinzip anerkennen müssen, daß die Staatsregierung nach einem Wege suchte, um den eine wirtschaftliche Einheit bildenden Vielheiten auch eine einheitliche Organisation für bestimmte, besonders wichtige Verwaltungszweige zu geben.

Das Begriffliche der „Zweckverband“, d. i. ein Verband zur Erreichung bestimmter einzelner Zwecke, eine gewisse Einheit bedeutet, ist nicht zu bestreiten. Sein Begriff schließt sich in die Mitte zwischen die völlige Isolierung und das reflexlose Aneinanderanreihen der einzelnen Verwaltungskörper — die Eingemeindung. Ob die Möglichkeit der Bildung von Zweckverbänden die Eingemeindungsaktionen hindert oder teilweise unnötig macht — ein Gedanke, der ohne Zweifel eine Anzahl der parlamentarischen Väter des Gesetzes bei seinem Zustandekommen leitete — ist zurzeit schwer zu beurteilen. Auch das Gegenteil, — daß der Zweckverband sich als Vorstufe zur Eingemeindung qualifizierte und diese unter Umständen fördern könnte — wäre nicht ausgeschlossen.

Deutsches Reich.

* Der Totalisatorgesetzentwurf. Die Novelle zum Totalisatorgesetz ist nunmehr (wie bereits gemeldet) dem Bundesrat zur Beschlußfassung zugegangen. Es ist beabsichtigt, den Gesetzentwurf Ende dieses Monats halbamtlich zu veröffentlichen. Nach den bisherigen Veröffentlichungen wird die Novelle die Konzeptionspflicht für das Buchmachergewerbe einführen, und die Erlaubnis zu dem Gewerbebetriebe soll nur den Personen erteilt werden, die in wirtschaftlicher und sittlicher Beziehung den Ansprüchen genügen, die an sie im Interesse des Reichs und der Spieler gestellt werden müssen. Dementsprechend kann es sich nur um kapitalstättige Per-

Zum 60. Geburtstag zweier großer deutscher Ärzte.

(Paul Ehrlich, geb. den 14. März 1854. — Emil v. Behring, geb. den 15. März 1854.)

Von Dr. Max Laue.

Auch den kühnsten und objektivsten unter den Wissenschaften, den exakten Naturwissenschaften und der Medizin, hat es bisweilen ein Neß von Aberglauben an. Man spricht dort gern von der „Duplizität der Ereignisse“, als wolle man damit eine Gesetzmäßigkeit ausdrücken, nach der bedeutende und seltene Erscheinungen nicht einmal, sondern gleich zu zweit auftreten: Große Entdeckungen und Erfindungen werden häufig, nachdem man oft Jahrzehnte nach ihnen vergebens gesucht hat, plötzlich auf dieselbe Weise von zweien gemacht; seltene Krankheiten, die man jahrelang nicht zu sehen bekommen hat, tauchen auf einmal in mehreren Exemplaren auf. Es ist hier nicht der Ort, diese interessante Erscheinung psychologisch zu analysieren. Vielmehr sei sie hier nur erwähnt, um auf das eigenartige Spiel des Zufalls hinzuweisen, das zwei Gelehrte, gleich groß und gleich überragend, Bahnbrecher in dem gleichen Fache, innerhalb einer Tagespanne das Licht der Welt erblicken ließ.

Behring, der jüngere, hat die schnellere Karriere gemacht; er ist früher in das Licht gekommen und hat früh den Ruhm der Popularität und alle Anerkennungen, welche die gelehrte und die offizielle Welt zu vergeben hat, durchkosten dürfen. Er ist in Honsdorf bei Deutsch-Walau geboren, studierte an der damaligen Pevinische in Berlin, um in das militärische Sanitätskorps zu treten, wurde aber schon im Jahre 1889

Assistent bei Robert Koch, dem Berliner Professor der Hygiene, um diesem im Jahre 1891 in das neu gegründete Institut für Infektionskrankheiten, das jetzt zum Andenken an seinen Gründer den Beinamen Robert Koch für immer tragen darf, zu folgen. Es war damals eine große Zeit, voller Hoffnungen und Bitten für das Wohl der leidenden Menschheit. Kochs Institut wurde das Zentrum für eine Schar internationaler junger Gelehrter, die sich um den Meister scharten. In diesem Kreise von Forschern, deren Namen noch heute am wissenschaftlichen Himmel glänzen, hat der junge Stabsarzt die maßgebende Anregung empfangen. Das gemeinsame große Ziel, das allen schon damals vorstand, war, die ansteckenden Krankheiten dadurch, daß man ihre Ursachen erforschte, auszurotten. Eine Entdeckung jagte die andere. Hatte der Kreislauf des Wollstoffs den Milzbrandbakterium und einige Jahre später den Tuberkulosebakterium entdeckt, so wurden jetzt nacheinander Typhus-, Pneumonie- und viele andere Bakterienarten als spezifische Erreger von Infektionskrankheiten isoliert. Die Bakteriologie als „Ars“ begann. Es war aber viel Kleinarbeit zu betreiben, viel minutiöse Technik zu verrichten; und in diesen Antiefen ließ sich eine Anzahl von recht bedeutenden Gelehrten fest. Diese „nichts als Bakteriologen“ sahen ihr Ziel in der Auffindung möglichst vieler neuer Bakterienarten, die Herstellung zweckmäßiger Nährböden, auf denen sich ihre Objekte in Reinkultur fortpflanzten, gleichwie die älteren Naturforscher im Sammeln, Bestimmen und Beschreiben neuer Pflanzen- und Tierarten sich nicht genug tun konnten. Gewiß war es eine notwendige Arbeit, aber der Blick fürs Ganze ging manchem verloren. Man glaubte damals auch irrtümlicherweise, es genüge, die Erreger der Krankheiten zu kennen; sie im Körper abzutöten und so die Krankheit zu heilen, werde dann vermittelt irgend welcher Desinfektionsmittel ein leichtes sein. Darin hat man sich ge-

täuscht, obwohl, worauf später zurückzukommen sein wird, heute die Wissenschaft in ihren chemotherapeutischen Bestrebungen denselben Weg zurückgegangen ist.

Es ist das Geniale an Behring, daß er, nachdem er die handwerkliche Technik meistern gelernt hatte, sich tieferen Problemen zuwendete. Er ließ die Natur das Wort führen und hörte ihr zu. Die Erfahrung hatte schon lange gelehrt, daß der Organismus unter gewissen Umständen Kräfte entwickelt, die ihn vor Infektionen schützen. Es war beobachtet worden, daß Individuen, die eine Infektionskrankheit durchgemacht hatten, von derselben Infektion fernerhin frei blieben, immun wurden. Die Anwendung dieses Prinzips hatte ja zur Einführung der Pockenimpfung geführt. Man begann, Tiere mit Bakterien zu infizieren, und stellte fest, daß bei jedem weiteren Versuche eine größere Bakterienmenge notwendig wurde, um die typischen Krankheitserscheinungen auszulösen, ja daß letztere schließlich überhaupt ausblieben. Diese Tiere trugen also in ihrem Körper Stoffe, die sie schützten. Wo aber befanden sich diese Schutzhoffe? Sie zirkulierten im Blute, und zwar in dessen farblos-Grundflüssigkeit, dem Serum, das ein Produkt der Körperzellen darstellt. Damit kam wieder die alte Humoralpathologie, die das Wesen aller Lebensvorgänge in die „Säfte“ verlegt hatte, zu Ehren. Behring versuchte nun solches mit Schutzhoffen beladenes Blutserum auf erkrankte Individuen zu übertragen. Und er hatte damit Erfolg. Sein Diphtherieserum entkamme Säugern und Pferden, die mehrere sich an schwere allmählich zunehmende künstliche Diphtherieinfektionen durchgemacht hatten. Wenn er Blutserum solcher Tiere diphtheriekranken Menschen einspritzte, so verlief, wenn es rechtzeitig gemacht wurde, die Krankheit glatt und gefahrlos. Damit war eine Revolution in der Behandlung einer der tödlichsten und verheerendsten Volksseuchen angebrochen. Unendlichen Segen

sonen handeln, denen die Erlaubnis erteilt werden wird, da sie zugleich für die Ablieferung der fälligen Steuern an das Reich aufzukommen haben. Es sind auch entsprechend hohe Konzessionen von den konzessionierten Buchmachern zu verlangen. Eine gründliche Buchführung ist naturgemäß gleichfalls von ihnen zu verlangen. Maßnahmen dagegen, daß den sogenannten wilden Buchmachern Wettbewerbsvorteile gegeben werden, sind gleichfalls vorgesehen. Auf die unbefugte Annahme von Betten werden hohe Strafen gelegt; den größten Erfolg gegen die wilden Buchmacher verspricht man sich aber von der Milderung der konzessionierten Buchmacher, da es in deren Geschäftsinteresse liegt, den unfaulsten Wettbewerb ausfindig zu machen und zur Anzeige und zur Verhaftung zu bringen. Geplant ist nicht nur eine Besteuerung des Illegales, sondern auch der Gewinne, und auf die unbefugte Annahme von Betten werden hohe Strafen gesetzt. Eine Herabsetzung der Totalisatorsteuer ist in Aussicht genommen, die kurzzeit 12½ Prozent beträgt, während sie in Frankreich auf nur 5 Prozent festgesetzt ist. Daß die Einnahmen des Totalisators durch die in Aussicht genommenen Bestimmungen herabgehen werden, ist nicht anzunehmen.

* Eine gemeinsame Kundgebung der selbständigen Kaufleute gegen das Sonntagsruhegesetz. Eine Anzahl führender Verbände der selbständigen Kaufmannschaft, u. a. der „Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche“ (St. Hamburg), „Detailisten-Verband von Rheinland und Westfalen“, „Zentralverband der vereinigten Fußdetailisten-Verbände Deutschlands“, der „Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser“, sind übereingekommen, in Verbindung mit anderen kaufmännischen Zentralverbänden auf Ende dieses Monats eine große Protestkundgebung der selbständigen Kaufmannschaft nach Berlin zu berufen, um gegen die Beschlüsse der Reichstagskommission in Sachen des Sonntagsruhegesetzes Verwahrung einzulegen.

* Warnung vor einer Ausstellung in Rom. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Unter dem hochtrabenden Titel „Esposizione d'Igiene Alimentare e Domestica, Agricoltura-Industria“ wird kurzzeitig von Rom aus für eine Ausstellung Propaganda gemacht, die auch ausländische Abteilungen umfassen soll. Schon die Aufmachung der Druckfachen zeigt, daß eine der üblichen Winkelausstellungen in Frage steht, bei denen das Hauptgewicht auf einen möglichst umfangreichen Medaillenverleih gelegt wird. Die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“ warnt vor einer Beteiligung.“

— Das Bundeshaus des Evangelischen Verbands zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands, das mit Hilfe der Sammlung junger Mädchen Preußens zur Hochzeit der Herzogin von Braunschweig-Lüneburg erbaut wurde, ist fertig und ist am 12. d. M. bezogen worden. Von diesem Tage an ist die Adresse des Evangelischen Verbands zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands: Berlin-Dahlem, Friedbergstraße 25/27. Fernsprecher: Stöglitz, 940.

Heer und Flotte.

Todesfall. Der Geheimrat Kriegsrat und Vortragende Rat im Kriegsministerium, Hauptmann der Reserve a. D. Otto Orth, ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

Abtritt in türkische Dienste. Der bayerische Major und Referent im Kriegsministerium, Fehr. Friedrich v. Krefz, ein Verwandter des Kriegsministers, ist als Lehrer der Artillerieschule in Konstantinopel in türkische Dienste getreten.

Schiffbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Gerda“ am 10. März in Brunsbüttel, S. M. S. „Dresden“ am 11. März in Bremerhaven, S. M. S. „Dresden“ am 9. März in Lompico, S. M. S. „Königsberg“ am 10. März in San Blas, S. M. S. „Vaterland“ am 11. März in Hankau.

Ausland.

Belgien.

Kongokonferenz. Brüssel, 13. März. Der Kolonialminister setzte eine Kommission ein, welche die Finanzlage der Kongokonferenz prüfen und Vorschläge zur Verringerung der Finanzverhältnisse machen soll. Eine weitere Kommission soll ein Statut über die Veranlassung geeigneter Kolonialbeamter ausarbeiten.

Frankreich.

Ein Bäckersstreik in Paris bevorstehend. Paris, 13. März. Die Bäcker, die bereits im vorigen Jahre

in den Ausstand getreten waren, wollen erneut einen Streik beginnen. Die Bäcker von Paris und des Seine-Departements verlangen den Fortfall der Nachtarbeit, die Anwendung des Gesetzes über die wöchentliche Ruhe und eine Lohnerhöhung. Sie haben in einer gestern stattgefundenen Versammlung diese Forderungen in aller Öffentlichkeit aufgestellt und kundgetan, daß sie im Falle der Verweigerung in den Streik treten werden.

England.

Ein neuer Rekrutierungsvorschlag. London, 13. März. Lord Willough hat gestern im Oberhaus eine Vorlage eingebracht, die trotz der Opposition gegen die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht dem Lande die nötige Anzahl von Vaterlandsverteidigern bringen wird. Die Vorlage fordert, daß alle männlichen Personen zwischen 16 und 45 Jahren, die eine Universität besucht, den besseren Ständen angehören oder im Jahre mindestens 400 Pfund beziehen, gezwungen sind, in ein Kadettenkorps einzutreten und dort mindestens eine neunmonatliche Ausbildung erhalten und die darauffolgenden 9 Jahre eine kurze Übung machen.

Spanien.

Keine gemeinsamen militärischen Operationen mit Frankreich. Madrid, 13. März. Der spanische Ministerpräsident hat einigen Journalisten gegenüber, als er über die angeblichen gemeinsamen spanisch-französischen Operationen in Marokko befragt wurde, erklärt, es sei möglich, daß in der Unterredung zwischen den beiden Generalen Liauteux und Marina die marokkanischen Angelegenheiten gestreift worden sind. Doch sei die Frage derart delikat, daß man unmöglich viel sagen könne. Auf keinen Fall habe es sich bei der Besprechung um militärische Operationen gehandelt, sondern lediglich um eine Engerschließung der Bänder, die uns mit unserem benachbarten Volk in ihrer Kolonie verknüpfen.

Türkei.

Der Hafen von Smyrna minenfrei. Konstantinopel, 12. März. Das Kommando des vierten Armeekorps in Smyrna teilte den Schiffsagenturen mit, daß sämtliche Unterseeminen, die während des letzten Krieges an der Hafeneinfahrt in Smyrna versenkt wurden, nunmehr beseitigt sind.

Mexiko.

Eine Gegenrevolution im Norden? London, 13. März. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York vom 12. d. M.: General Villa beabsichtigt, den Angriff auf Torreón mit 65 Geschützen und ebenfalls Maschinengewehren zu unterstützen. Die Rebellen versichern, daß sie nach dem Fall von Torreón gegen Mexiko vorgehen werden. Im Falle die Rebellen einen beträchtlichen Teil ihrer Truppen aus dem Norden vorziehen sollten, um einen Vorstoß gegen Huerta nach Süden zu unternehmen, hält man eine Gegenrevolution im Norden für so gut wie sicher.

Luftfahrt.

Fliegerfürsorge „Luftfahrverband“. Die außerordentlichen Leistungen unserer Flieger in der letzten Zeit haben Deutschland auch im Flugwesen mit in die erste Reihe gerückt. Um diesen Platz zu behaupten, gilt es jetzt vor allem, einen tüchtigen, zuverlässigen Führerersatz heranzubilden und zu erhalten. Dies kann nur geschehen, wenn man denen, die täglich und stündlich Leben und Gesundheit einsetzen, durch geeignete Fürsorgeeinrichtungen die Gewissheit gibt, daß für sie und ihre Angehörigen im Falle des Unglücks und der Not gesorgt ist. Diese große Aufgabe einzuleiten, hat der „Luftfahrverband“ übernommen, der zur Aufbringung der Mittel auf die Gütigkeit der gesamten deutschen Bevölkerung angewiesen ist. Der Luftfahrverband verzichtet nun kurzzeitig auf alle hemisphärischen Wohlfahrtsarbeiten und bittet, seine Beziehungen durch einen kleinen Beitrag zu unterstützen. Wir hoffen gern, daß unsere Leser ein Scherlein zur Unterstützung verunglückter Luftfahrer beitragen werden.

innerlich: denn Ehrlich nahm die Behring'schen Forschungen über die Wirksamkeit des Heilserums auf, vertiefte sie in theoretischer Betrachtung wie im biologischen Experiment, dessen unumstößlicher Meister er ja heute ist. Seine Prüfungsmethoden des Heilserums, die er im größten Stille anstellte, veranlaßten die preussische Regierung, ihm im Jahre 1906 die Leitung des Instituts für Serumprüfung und -forschung zu übertragen, welches den Grundstock des 1899 errichteten Frankfurter Instituts für experimentelle Therapie bildete. Eben von dem Behring'schen Heilserum ausgehend, hat er in bahnbrechenden Arbeiten im Verein mit anderen Gelehrten die Wissenschaft von der Immunität ausgebaut. Verdienst ist seine „Seitenkettentheorie“ geworden, durch die er in chemischen Gedankengängen und Symbolen die Vorgänge zu erklären sucht, die sich bei der Giftwirkung wie bei der Bildung der Schutz- oder Antikörper abspielen. Es würde hier zu weit führen, all den Begriffen nachzuspüren, die wir seiner Sprache und Begriffschöpferei Kraft verdanken, als da sind: Complemente, Antioxydanten, Rezeptoren u. dergl. mehr.

Das Wesentliche an Ehrlich ist, daß er chemisch zu denken gewohnt ist. Starke Anregungen verdankt er dabei den genialen Arbeiten des Berliner Chemikers Emil Fischer. Dessen berühmtes gewordenes Wort, das er für die Fermentwirkung geprägt hat, nämlich, daß ein Ferment nur zu einem einzigen chemischen Körper in Beziehungen tritt, „paßt“, so wie nur ein Schlüssel für jedes Schloss paßt, hat geradezu den Unterbau für die Immunitätstheorie geliefert. Ehrlich's chemische Betrachtungsweise hat ihn auch dazu geführt, den chemischen Begriff der „Gegengiftigkeit“ oder Affinität auf organische Prozesse zu übertragen. Seien es tierische Gifte, seien es Nahrungsmittel oder chemische Körper: jeder begibt sich dahin, wo er im Organismus seinen Gleichen findet; so wandert das Störstoffgift zu den Ganglienzellen des Rückenmarkes und des Gehirns, veränderte Kohlenhydrate als Glykogen in die Leber, der Farbstoff Methylenblau in die lebendigen Mercurfäden und linziert sie, wie Ehrlich selbst gezeigt hat. Indem er nun diese Affinitätsvorgänge systematisch mit allen möglichen chemischen Substanzen — mit deren Wirkung er schon zum Teil in seinen berühmten Forschungen

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Bücher.

Vor nicht ganz einem Jahr ist eine ungeheure Armee gelehrter und schöpferischer Herren samt einer nicht kleinen Gesellschaft weder recht gelehrter noch recht schöpferischer Genossen ausgewandert: sie wanderten aus den häußigen, heruntergekommenen, engen Räumen des oberen Stockwerks des alten Museums in der Wilhelmstraße in die haubtreuen, soliden, teilweise feilvoll vornehmen und ausgedehnten Räume der neuen Landesbibliothek. In der Wilhelmstraße bildete die ungeheure Bücherarmee zwar kein Chaos, aber — die Herren Bibliothekare werden nicht den Kopf schütteln — sie war doch weit entfernt von dem Zustand, in dem sich eine Armee von der Bedeutung dieser befinden soll. Wer Gelegenheit hatte, einen Blick in die dem Publikum nicht jederzeit zugänglich gewesenen Räume der alten Bibliothek zu werfen, der mag sich gewundert haben, daß es überhaupt möglich war, dort unter den 100 000 papierernen Soldaten der Kunst und Wissenschaft die Disziplin einigermaßen aufrecht zu halten. Direkt beängstigend wirkte es, einen der Bibliothekare in einem Kämmerlein von Bücherhaufen eingeschachtelt zu sehen, die bis an die Decke reichten und sich jeden Augenblick auf ihn herabstürzen drohten. Ich habe nur diesen einen Bibliothekar in seinem alten Heim gesehen, in nicht weniger gefährlicher Lage werden sich wohl auch seine Kollegen befunden haben. Gottlob, die Gefahr ist beseitigt: im neuen Haus haben sie Platz und Luft; sie brauchen nicht mehr mit den Büchern um die bescheidensten Sitz- und Stehplätzchen zu kämpfen!

Sie haben Platz, und es war die höchste Zeit, daß Raum für die große Armee der öffentlichen Bibliothek unseres lieben Heimatlandes geschaffen wurde. Den Herr Direktor Professor Dr. Viefing durch das prächtige neue Heim der Landesbibliothek führt, der wird vielleicht dasselbe tun, was ich getan habe, als ich treppauf und treppauf stieg und Räume durchmaß, die — so kam es mir vor — so groß sind, daß das Auge nur mit Anstrengung von einem Ende bis ans andere vordringen kann: er wird an seinen lebenswichtigen und von ehedem Stolz auf das neue Werk — das zum Teil sein Werk ist — erfüllen Führer die Frage richten: Das ist jetzt wohl Raum genug für alle Zeit? Die Antwort verblüfft zunächst: Für sechzig Jahre wird der Raum wohl bequem reichen, dann wird's sehr wahrscheinlich schon anfangen, eng zu werden!

Drei oder vier gewaltige Wüchterspeicher, in denen jetzt nicht ein einziges Buch steht, in sechzig Jahren zu füllen, ist nachschaffig keine Kleinigkeit, und der Nachschaffmann möchte an der Möglichkeit einer derartigen Leistung zweifeln. Aber die Rechnung stimmt, wenn nicht — was aus verschiedenen Gründen außerordentlich zu begrüßen wäre — die Wüchterspeicher ganz gehörig zurückgeht. Schätzungsweise 190 000 Bände kurzzeit, schätzungsweise 600 000 Bände — für so viel bietet die Bibliothek Raum — in sechzig Jahren; das ist ein jährlicher Zuwachs von rund 6500 Bänden, die natürlich nur einen Teil der Wüchterspeicher darstellen. So unheimlich viel Bücher werden geschrieben! Und angesichts dieser Tatsache gibt es noch Leute, die Bücher schreiben, die sie nicht schreiben müssen! Verjüme, Klage, über den Deutschen, der keine Bücher kauft, vor der Klage über die zahlreichen Deutschen, die Bücher schreiben, die nichts weiter sind, als werbelose Ballast und nur dazu beitragen, die Zahl der unverkäuflichen Werke ins Unendliche zu erhöhen! Und wer die Zahl der Bücher hört, die alljährlich dem Büchermarkt zugeführt werden, der wird begreifen, daß es keinem Sterblichen möglich ist, die Spreu von dem Weizen zu sondern, und der wird verstehen, daß es ein literarischer Scharlatan wagen darf, sich unter den Augen des Kritikers und unter dem Beifall der Menge auf den Stuhl des Meisters zu setzen, während dieser selbst unbeachtet im Winkel steht.

Es ist selbstverständlich, daß sich in die Bestände der Landesbibliothek ebenfalls literarische Spreu einschleicht und von jeder eingeschlichen hat. Das ließ sich und läßt sich bei einer Anzahl nicht vermeiden, die nicht nur Bücher nach freier Wahl, sondern auch Pflichtexemplare sammelt. Es ist im Grunde genommen nicht einmal schade, daß sich hier auch das Winberwellige einen Platz erobert; spätere Geschlechter werden den heutigen Bibliotheksverwaltern ebenso Dank wissen,

hat diese Behring'sche Entdeckung gestiftet. Seitdem man in milderer Spezialforschung gelernt hat, zufällig auftretende Schädlichkeiten durch genaue Prüfungen des Mittels zu vermeiden, seine Dosierung richtig zu treffen, hat es Tausenden von Menschen das Leben gerettet. Behring's Buch „Die Wüchterschmerz“, das einige Zeit nach der Entdeckung im Jahre 1902 erschien, gibt ein anschauliches Bild der Wege, die sein genialer Verfasser gegangen ist. Durch seine Erregenschaften war Behring eine Größe von europäischem Rufe geworden. Die französische Akademie ehrte ihn zugleich mit Roux, der etwas später als Behring zu den gleichen Ergebnissen gekommen war, durch die Verleihung einer Medaille. Die preussische Regierung sandte ihn 1904 als ordentlichen Professor nach Halle, von wo er ein Jahr später nach Marburg ging. Im Jahre 1901 wurde ihm der erbliche Adel verliehen.

Die Marburger Jahre hatten dem gereiften Manne eine Fülle von Arbeiten und Erfolgen gebracht. In die Öffentlichkeit ist er vor mehreren Jahren in einer Diskussion mit Koch über die Natur der Tuberkulose getreten. Koch glaubte annehmen zu müssen, daß entgegen der herrschenden Anschauung die Tuberkulose des Kindes auf den Menschen nicht übertragbar sei, da Mycobacterium tuberculosis (der sogen. Typus Bovinus) etwas Verschiedenes von dem „Typus humanus“ seien, der im Menschen lebt. Behring hat dieses letztere bestritten und behauptet, daß die Infektion mit Tuberkulose lediglich im Kindesalter durch Kuhmilch vor sich gehe. Wenn auch in dieser Ausdehnung die Behring'sche Theorie nicht angenommen werden konnte, so hat sie doch über die Koch'sche die Siegesbahn davon getragen. Das verlorene Jahr hat dann wiederum eine große Entdeckung Behring's gebracht: Es ist ihm jetzt gelungen, ein Serum herzustellen, das vor Diphtherieinfektion schützt. Damit wäre der Schlüsselstein in dem gewaltigen Werke gelegt, das er zum Wohle der ganzen Menschheit errichtet hat.

Die Wege Ehrlich's haben sich mit denen seines gleichaltrigen Kollegen gekreuzt. Zunächst äußerlich: War doch Ehrlich im Jahre 1890 ebenfalls am Institut für Infektionskrankheiten, nachdem er an den Charité-Kliniken unter Brecht's und Gerhardt gearbeitet hatte. Aber mehr noch

über die Körperchemie des Blutes bekannt geworden war — an allen möglichen Objekten studierte, gelangte er zu einer neuen therapeutischen Wertung. Er war der Schöpfer, jedesfalls aber der Mitbegründer dessen, was man jetzt Chemotherapie nennt: solche chemischen Substanzen ausfindig zu machen oder vorhandene zu modifizieren, die fähig sind, sich im Organismus mit eingedrungenen Parasiten oder Giftpflanzen zu verbinden und sie, da sie gegen diese wie ein Gift wirken, dadurch unschädlich zu machen. Maßgebend wurden seine Studien über den Farbstoff Trypanrot, das Affinitäten zu den Trypanosomen, zu denen auch die Erreger der Schlafkrankheit gehören, besitzt und diese abtötet. Im weiteren Verlauf lernte er auch die Arsenikationen als für die Protozoen affine Stoffe kennen.

Aber hier wie anderwärts wird die Heilwirkung beeinflusst durch die große Giftigkeit, die sie auch dem Menschen gegenüber besitzen. Es gilt daher, durch chemische Veränderungen der insgesamt sehr kompliziert zusammengefügten organischen Verbindungen Mittel herzustellen, die sich nur gegen die zu bekämpfenden Parasiten richten, „parasitotrop“ sind, aber keinerlei Affinitäten zu den Organen haben, nicht „organotrop“ sind. So ist als erster Versuch das Salvarsan, bekanntlich eine Arsenikverbindung, als Spezifikum gegen die Syphilis entdeckt worden, eine im Vergleich zu ihrem Arsengehalt fast ungiftig zu nennende Substanz. Wohl steht die Chemotherapie noch in den Kinderschuhen, aber es ist kein Zweifel darüber möglich, daß ihre Wege gangbar sind. Mehr als von anderen Maßnahmen haben wir von ihr zu erwarten, daß mit ihrer Hilfe die Heilung der bösartigen Geschwülste gesungen wird. Hat doch die Serumtherapie, trotzdem sie mit der Entdeckung des Diphtherieheilsersums durch Behring zu viele Ausschüßeln zu eröffnen schien, nicht das gehalten, was sie zu versprechen schien. Denn das Diphtherieantitoxin ist bisher eigentlich das einzige Serum geblieben, auf dessen Wirkung man sich verlassen kann. Es gibt also noch manches für die beiden Forscher zu tun. Die körperliche Kräfte, die ihnen eigen ist, die originellen und weittragenden Gedanken, die jede neue Arbeit aus ihrer Feder bringt, lassen erhoffen, daß auch das nächste Jahrzehnt in das sie eintreten, reiche und fruchtbare Früchte tragen wird.

* Amtheater. Heute abend 8 Uhr findet bekanntlich die Premiere des berühmten Schwanen- „Das Negerlieben“ statt. Morgen Sonntag sind zwei Vorstellungen in Aussicht genommen: Nachmittags 3½ Uhr zu halben Preisen „Madame Anker“, abends 8 Uhr „Das Negerlieben“. Montag und folgende Tage „Das Negerlieben“.

= Weisenbim, 13. März. Neben den 70 Dynamitpatronen, die Ansen in der Baumkammer hierher befanden, sind nachträglich solche noch in großer Zahl, man schätzt von 80 und mehr entdeckt worden. Die gefährlichsten Funde wurden unschädlich gemacht. Man forschte danach Näheres über die Herkunft des Sprengstoffes festzustellen.

r. Aus dem Rheingau, 13. März. Wohl ein Jahrzehnt ist verfloßen, daß die Fluten des Rheins einen solch hohen

wo. Das Marthium des Kindes. Der Bäckergefelte Andreas Weihenberger dahier ist ein Mann in noch ziemlich jugendlichem Alter. Seine Frau brachte ihn bei der Vererbung ein Kind zu, welches sich in Mainz, wo es bis dahin in Pflege gewesen war, der besten Gesundheit erfreute. Bei seiner Mutter und seinem Stiefvater nahm es dagegen zusehends ab. Hausgenossen gegenüber thate es mehrfach über ganz unmenschliche Behandlung, und als man daraufhin einmal seinen Körper untersuchte, fand man Anschwellungen und blutunterlaufene Stellen, welche den Körper bis herunter zu den Fußsohlen bedeckten. Diese Beobachtung war die Veranlassung dazu, daß endlich das arme Kind den Eltern genommen und nach Marienberg gegeben wurde. Die Ehefrau Weihenberger ist wegen fortgesetzter erbitterter Mißhandlung des Kindes bereits mit 3 Monaten Gefängniß bestraft worden, gegen das Urtheil wurde von beiden Prozeßpartei die Berufung angemeldet, und auch der Ehemann hat wegen desselben Vergehens früher schon eine Geldstrafe erhalten. Jetzt stand der Mann zum zweitenmal vor dem Schöffengericht; es wurde ihm diesmal vorgeworfen, daß er das Kind mehrfach mit Mund und Nase in den eigenen Ru-

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Abend-Ausgabe: 12 Ausgaben.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringer-Geld. — Die Zeitungen werden auch außerhalb der Reichsgrenzen durch die Postämter bezogen. — Die Zeitungen werden auch außerhalb der Reichsgrenzen durch die Postämter bezogen. — Die Zeitungen werden auch außerhalb der Reichsgrenzen durch die Postämter bezogen.

Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einblättriger Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Die Anzeigen werden auch außerhalb der Reichsgrenzen durch die Postämter bezogen. — Die Anzeigen werden auch außerhalb der Reichsgrenzen durch die Postämter bezogen. — Die Anzeigen werden auch außerhalb der Reichsgrenzen durch die Postämter bezogen.

Abend-Ausgabe: 12 Ausgaben. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin, Wilhelmstraße 66, Fernspr.: Amt 430 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Stellen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Samstag, 14. März 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 124. — 62. Jahrgang.

Deutschland und Rußland.

○ Berlin, 13. März.

Mit Befriedigung wird es in hiesigen politischen Kreisen aufgenommen, daß der Artikel der „Petersburger Vörsenzeitung“, dessen Ursprung mit großer Wahrscheinlichkeit in hohen militärischen Kreisen Petersburgs vermutet werden darf, eine schnelle Korrektur durch das Organ des Herrn Sazonow gefunden hat. Die „Rossija“ erwähnt zwar den Artikel der „Vörsenzeitung“ nicht, aber der Zusammenhang zwischen beiden Kundgebungen ist insofern deutlich, als die Bemerkungen des offiziellen Blattes darauf gerichtet sind, die Beunruhigungen zu zerstreuen, die durch die Auslassung der „Vörsenzeitung“ in Deutschland hätten erregt werden müssen, wenn man hier die tönenden Versicherungen der Kriegsbereitschaft nicht doch mit nüchterner Gelassenheit angehört hätte. Die Einzelheiten der von der „Rossija“ gemachten Ausführungen brauchen nicht gerade unter die Lupe der Kritik genommen zu werden. Würde es gelassen, so wäre u. a. zu untersuchen, ob nicht eine bestimmte Antwort auf die von dem Blatt selber aufgeworfene Frage, worin die aggressiven Absichten Rußlands gegen Deutschland bestehen sollen, gegeben werden konnte. Die Bemerkung, „wir sind außerstande, darauf zu antworten“, mag eine vom russischen Standpunkte aus ganz brauchbare Rede-wendung sein, an dem Kern der Dinge geht sie vorbei. Indessen wird es hier mit Genugtuung aufgenommen, daß die „Rossija“ betont, die beiden Regierungen hätten nicht die Absicht, über die Legende von der deutsch-russischen Freundschaft ein Kreuz zu machen. Die amtlichen Stellen in Petersburg wollen also das Fiktionäre dazu beitragen, daß aus der öffentlichen Erörterung das Moment der Nervosität verdrängt wird, und dieses nützliche Vorhaben findet jedenfalls in Berlin ein entsprechendes Echo. Wofür der (in der Morgen- ausgabe schon mitgeteilte) Artikel der „N. N. B.“ ein deutliches Zeugnis ist. Wer diesen kleinen, jedoch viel- sagenden Artikel aufmerksam liest, der nimmt zwischen den Zeilen manches wahr, was den Hintermännern der „Petersburger Vörsenzeitung“ als reichlich deutliche Kritik an ihrer immerhin überraschenden Offenherzigkeit erscheinen muß. Man hat sich jedoch, wenn der gegenwärtige Stand der Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg bewertet werden soll, nur an solche Vorkäufereien zu halten, die von den verant- wortlichen Leitern der Politik vertreten werden. In diesem Sinne rechtfertigen die Kundgebungen der „Rossija“ und des Berliner Wilhelmstraßenblattes das Urteil, daß das Verhältnis keine wesentliche Ände- rung erfahren hat.

Die Antwort der „Altnischen Zeitung“.

* Köln, 14. März. Zu den gestrigen Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die deutsch-russischen Beziehungen schreibt die „Altn. Ztg.“: „Unser Petersburger Bericht war kein Alarmfieber, weil er nur Dinge mitteilte, die jedem bekannt sind, der berufsmäßig die Entwicklung verfolgt. Daß er nicht unbegründet war, beweist nichts schlagender als die Bestätigung seines Inhalts durch die „Petersburger Vörsenzeitung“. Die von der „Norddeutschen“ her- vorgehobene Echtheit der offiziellen Friedenspolitik bedarf jedenfalls einer Einschränkung. Mit ihren allgemeinen Bemerkungen schafft die „Norddeutsche“ keine Tatsachen aus der Welt. So lange nicht sachlich nachge- wiesen wird, daß die Darstellungen unseres Petersburger Mit- arbeiter falsch sind, behaupten wir, daß sie tatsächlich richtig sind.“

Das überraschte russische Finanzministerium.

* Köln, 14. März. Die Kundgebung des russischen Kriegs- ministers hat nach einer Petersburger Depesche der „Altn. Ztg.“ das russische Auswärtige Amt völlig über- rascht und sehr bestürzt, da sie den sehr beruhigenden Eindruck der Erklärungen, die Sazonow mehreren Journal- listen gegenüber gab, durchkreuzte. Sehr peinlich ist dies dem Finanzministerium, das in seinem Übergangsstadium kaum Mittel zu finden glaubt, der drohenden Börsenpanik zu begegnen.

Ein bemerkenswerter Wiener Kommentar.

* Wien, 13. März. Die „Neue Freie Presse“ bespricht das Interview des russischen Ministers Sazonow und die Erklärung des Kriegsministers Suchomlinow in der „Vörsen- zeitung“ und erklärt: „In der Finsternis der jetzigen aus- wärtigen Lage erscheinen die Friedensäußerungen des Herrn Sazonow wie ein Lichtblick, der die Wollen, die sich ange- sammelt haben, durchbrechen will. Zwar ist, wie aus Komman- dos, sozusagen der Gegenstoß in einer Erklärung des russi- schen Kriegsministers veröffentlicht worden, die aus einem wesentlich anderen Horn klingen und offen ge- stehen, daß die russische Militärmacht deswegen so gewaltige Steigerungen erfahren habe, weil sie die Befähigung erlangen soll, offensiv vorzugehen und zu Angriffen gerüstet zu sein. Herr Sazonow spricht verständlich. Er versichert, ein Krieg aus Haß gegen das Germanentum sei ausgeschlossen,

aber der Kriegsminister Herr Suchomlinow raffelt mit dem Säbel, posant die Absicht Rußlands aus, durch die Ver- stärkungen des Heeres und durch die Verlegung der Mittel- punkte des strategischen Aufmarsches jene Staaten einzus- chüchtern, die angeblich Eroberungsgelüste haben. Er gibt damit die Hand zur Schamade des Herrn Sazonow, und wieder enthüllt sich das Spiel zwischen den beiden Rußlands, dem friedliebenden und dem anderen Rußland, dem pan- slavistischen, das sich immer offenkundiger gegen den Drei- bund wendet und sich immer weniger auch nur die Mühe gibt, die feindselige Absicht zu verschleiern und zu verbergen. Das Rußland des Herrn Sazonow steht in vollem Widerspruch zu dem des Herrn Suchomlinow. Eine dieser beiden Richtungen muß siegen, und davon wird der Weltfrieden abhängig sein. Falsche Prognosen in der Politik sind etwas sehr Häufiges, und es ist eine für alle Zeiten denkwürdige Tatsache, daß wenige Tage vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges der englische Unterstaatssekretär Hammond sagte: „An dem ganzen europäischen Horizont zeige sich kein Wölkchen. Wir können nicht daran glauben, daß auch die Friedensprognose des Herrn Sazonow sich als irtümlich erweisen werde. Es muß immer wieder die Hoffnung ausgesprochen werden, daß trotz der so unheimlich steigenden Agitation des Panславismus, trotz der Rüstungen, die Rußland fortsetzt, schließlich doch die Vernunft siegen und ein Weltunglück von nie dagewesener Tragweite erparnt bleiben werde.“

Russischer Botschaft österreichischer Bäder.

* Prag, 13. März. Bezeichnend für die augenblickliche österreichisch-russische Spannung ist eine Aktion, die laut Mel- dungen hiesiger Blätter, in der letzten Zeit in Rußland gegen den Besuch österreichischer Bäder eingeleitet wird. In vielen russischen Städten werden durch riesige Plakate die russischen Reisenden aufgefordert, sich dem Botschaft anzuschließen und nur slavische Bäder zu besuchen.

Politische Übersicht.

Die Duelldebatte.

Die Duelldebatte im Reichstag hat, wie man das so zu nennen pflegt, „nichts Neues gebracht“. Aber es ist ja auch nicht die Aufgabe solcher Verhandlungen, über- raschend neue Momente zu fördern, und für die Be- urteilung auf das Letzte hin kann es sogar von Wert sein, wenn festzustellen ist, daß nur Wiederholungen von oft Gesagtem stattgefunden haben. Die Kernfrage des Für und Wider ist so schließlich eine der Welt- anschauung, der ganzen Auffassung von dem in uns lebenden Sittengesetz, und „Überzeugungen“ können dem anders zu dem Problem Stehenden weder von dieser noch von jener Seite her beigebracht werden, am wenigsten durch Gründe, sondern die Umwandlung der Stellungnahme muß von innen heraus ge- schehen, ein Prozeß, von dem sich glücklicherweise sagen läßt, daß er das öffentliche Bewußtsein bis auf wenige Gruppen längst durchdrungen hat, daß er aber auch diese abseitsstehenden Gruppen immer mehr in seinen unwiderstehlichen Entwicklungsgang hineinzieht. Es ist doch keine Frage, daß, so viele Ausstellungen man immer noch an der Rede des Kriegs- ministers wie an der des Grafen Westarp zu machen hat, solche Reden vor zehn Jahren nicht gehalten worden wären, daß damals zum mindesten der Ver- treter der konservativen Partei sehr viel herrlicher von der angeblichen Unentbehrlichkeit des Zweikampfs ge- sprochen hätte. Zum mindesten ist nicht gerade wenig damit erreicht, daß die Konservativen den bekannten Beschluß der Duellkommission, wonach bei un- würdigem Verhalten eines Beleidigers Gefängnis- strafe an Stelle der Festungsstrafe treten soll, grund- sätzlich gebilligt haben. Herr v. Falkenhayn will von einem militärischen Verbot des Duells allerdings nichts wissen, und er geht sogar so weit, eine Ausrottung des Ehrbegriffs, der noch zuweilen zum Duell führt, für kein Glück zu halten, aber die Einschränkung der Duelle und ihrer Möglichkeiten will doch auch er sich anlegen sein lassen. Das kann nicht voll befriedigen, das ist gleichwohl eine Anerkennung des Standpunkts, von dem aus der Zweikampf verworfen wird. Hätte sich an die Interpellationsbeantwortung eine Abstimmung geknüpft, so würde sie eine sehr große Mehrheit gegen den Duellunfug ergeben haben.

Deutsches Reich.

* Ein neuer Versuch des Prinzen von Wales in Deutsch- land. Der Prinz von Wales wird in Begleitung des Majors Cabegan während der Osterferien eine Reise nach dem Kon- tinent unternehmen. Die Einzelheiten dieser Reise sind noch nicht veröffentlicht worden. Man glaubt aber zu wissen, daß der Prinz beabsichtigt, im Automobil die nordwestlichen Gegenden Deutschlands und Österreichs und vielleicht auch Dänemarks und Norwegens zu besuchen. Der Besuch wird einen streng privaten Charakter tragen. Die Reise, die auf

drei Wochen berechnet ist, wird dazu benutzt werden, um die Gewohnheiten und Gebräuche des Festlandes zu studieren und sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen.

* Keine einheitliche Regelung des Waffengebrauchs in Friedenszeiten. Die Verhandlungen zwischen den Bundes- regierungen über die Regelung des Waffengebrauchs in Frie- denszeiten sind zwar noch nicht zum Abschluß gelangt, jedoch gilt es bereits als ausgeschlossen, daß es zu einer einheitlichen Regelung für das ganze Reich kommen wird. Wahrscheinlich wird die Frage einerseits für die in Elsaß-Lothringen stehenden verschiedenen Kontingente des deutschen Heeres geregelt werden und andererseits dürften neue Dienstvorschriften für das preussische Heer erlassen werden, während es in den süddeutschen Staaten wohl im all- gemeinen bei den bestehenden Bestimmungen sein Bewenden haben wird. Es ist aber anzunehmen, daß es auch auf diese Weise gelingen wird, die jetzigen weitgehenden Unterschiede zwischen Preußen und Süddeutschland tunlichst zu beseitigen.

* Der neue Fischereigesetzentwurf hat jetzt das Staats- ministerium passiert und dürfte demnächst dem Landtag zu- gehen. Die Vorlage umfaßt über 100 Paragraphen und ent- hält wesentliche Änderungen gegenüber den Vorentwürfen, zumal noch in letzter Stunde die von den Fischern geäußerten Wünsche weitgehende Berücksichtigung gefunden haben. Einer der wichtigsten Punkte in dieser Hinsicht betrifft die Einrich- tung der längst erwünschten Bildung von selbstständigen Fischereibezirken innerhalb der öffentlichen Gewässer. Auch die von den Fischern angestrebten Sachverständigenbehörden sollen ins Leben gerufen werden.

* Die Konstituierung der „Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens“. Gestern nachmittag fand in Straßburg die konstituierende Versammlung der Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens statt, an der zahlreiche Persönlichkeiten, die ein besonders Interesse an dem Bunde haben, die gesamte Presse des Landes, Mitglieder der Ersten und Zweiten Kammer u. a. teilnahmen. Die vorgeschlagenen Statuten wurden ohne Debatte angenommen mit dem Zusatz, daß statt 17 Ausschussmitglieder 30 den Vorstand bilden sollen. Über die Grundzüge der künftigen Tätigkeit wird der Ausschuss be- raten. Im Laufe der Diskussion gelangte einstimmig fol- gende Resolution zur Annahme: „Die konstituierende Ver- sammlung der Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens weiß entschieden die Unterstellung zurück, daß sie mit dem früheren Nationalbund oder seinen Bestrebungen in irgend- welchem Zusammenhang steht.“ Als bemerkenswert ist eine Auseinandersetzung über die Stellung der Liga zum Natio- nalismus überhaupt zu erwähnen. Sie wurde eingeleitet durch eine scharfe Kritik über das „Journal d'Alsace-Lorraine“, dessen Leiter den Versuch gemacht hatte, die deutsche Öffen- lichkeit über den wahren Charakter der Liga ins Unklare zu setzen. Der Journalist Grumbach aus Paris beleuchtete die Nachteile einer solchen Journalistik, und die Versammlung verurteilte einstimmig den Inhalt dieser Artikel sowie den Versuch eines früheren Abgeordneten, der Liga einen nationalistischen Charakter zu geben. Der Vorstand setzt sich zusammen aus dem Kammerpräsidenten Ricklin, dem Vor- sitzenden der Zentrumsfraktion Haug, dem Direktor Gerard und Böff (Straßburg).

* Ein deutsch-italienischer Wirtschaftsverband. Nach dem Scheitern der deutschen Gesellschaft für Welthandel sind seit Donnerstag die Vorarbeiten zur Begründung eines deutsch-italienischen Wirtschaftsverbandes wieder aufgenommen wor- den. Dem provisorischen Ausschuss gehört bereits eine große Anzahl führender Männer aus den am deutsch-italienischen Handel interessierten industriellen Kreisen an.

* Ein städtischer Kostenbeitrag zur Begründung eines sozialdemokratischen Sängereises. Der Münchener Ge- meinderat nahm mit allen gegen die Stimmen des Zentrums den Magistratsantrag auf Bewilligung städtischer Haushalts- mittel zur Begründung des diesjährigen sozialdemokratischen Arbeiter-Sängereises in München an.

* Der diesjährige deutsche Friedenskongress findet am 23. und 24. Mai in Kaiserslautern statt. In der öffentlichen Versammlung, am 23., abends, werden sprechen Professor Luidde (München), Professor Proba (Paris) und Pfarrer Wieland (Niederrungen).

Rechtspflege und Verwaltung.

JM. Ruff. Verlenalien. Referendar Dr. Eberstadt im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurde zum Gerichtsassessor ernannt.

Darlarmentarisches.

Ein Kompromißantrag, betreffend die Schullasten in Preußen. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat gestern abend einen Kompromißantrag der National- liberalen, des Zentrums, der Konservativen und der Frei- konservativen angenommen, der die Regierung ersucht, schleunigst ein Gesetz vorzulegen auf Beseitigung des un- erträglichen Druckes, welche die Schullasten teils wegen ihrer Höhe, teils wegen ihrer Ungleichmäßigkeit auf eine große Anzahl der preussischen Gemeinden und Gutsbezirke ausüben.

Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses bezieht gestern u. a. die Petition der Allgemeinen Kunstge- nossenschaft, die sich gegen die Verschlagnahme und Ver- nichtung der bekannten Künstlerarten wandte. Da das Ver- fahren in dieser Angelegenheit noch schwebt, erwiderte man

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.—
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Wurg.	12.—
1 Mk. Bkr.	1.50

Vorl. Letzt.		In %
6 1/2	6 1/2 B. Hyp.-B. L. A. B. A.	—
6.	6. Comm.-u. Ges.-Bk.	—
	Ult.	—
6 1/2	6 1/2 Darmstädter Bk.	123.2
	Ult.	123.3
12 1/2	12 1/2 Deutsche B. S. I.-X	258.9
	Ult.	258.5
5.	5. do. Asiat. B. Tach.	128.8
6.	6. do. EH. u. W. Thl.	118.
7.	7. Deutsche Hyp.-B.	138.
6.	6. Deutsche Natb. in Brem.	112.9
9.	9. do. Überseebank	132.
6.	6. do. Ver.-Bank	116.5
10.	10. Disconto-Ges.	193.5
	Ult.	197.
8 1/2	8 1/2 Dresdner Bank	157.7
	Ult.	158.2
7 1/2	7 1/2 Eisenbahnbank	159.
10.	10. Eisenbahn-R.-Bk.	180.
9.	9. Frankfurter Bank	202.2
9 1/2	9 1/2 do. H.-Bk.	217.
8.	8. do. Hyp. C.-V.	153.4
9.	9. Gothaer G.-C.-B. Thl.	171.
9.	9. Luxb. Intern. BankPr.	152.
7.	7. Metallb. u. Met.-O.	135.9
5 1/2	5 1/2 Mitteld. Edkr. Gr.	—
7.	7. Mitteld. Kreditb.	124.
7.	7. Mitteld. Privb. Mgld.	123.9
6 1/2	6 1/2 Natb. f. Deutsch.	117.2
11.	11. Natb. Vereinsbk.	250.8
7 1/2	7 1/2 Ost.-Ungar. Bk. Kr.	140.3
7.	7. Reichs-Länderb.	138.
10 1/2	10 1/2 do. Cred.-A. S. R.	—
	Ult. S. R.	205.7
7.	7. Pfälz. Bank	128.
9.	9. do. Hypot.-Bank	196.
8.	8. Preuss. B.-C.-B. Thl.	150.
6.	6. do. Hyp.-A.-B.	114.
5 1/2	5 1/2 Reichsbank	135.4
7.	7. Rhein. Credit-B.	132.6
9.	9. do. Hypot.-Bank	199.5
7.	7. Rh.-Westf. Disc.-O.	119.
5.	5. Schaaffn. Bankver.	105.2
	Ult.	—
6.	6. Südd. Disconto-G.	117.
8 1/2	8 1/2 do. Bodenk.-B.	186.
5 1/2	5 1/2 Schwarzb. Hyp.-B.	105.
7 1/2	7 1/2 Wiener Bank-V.	140.5
7.	7. Würtb. Bankanst.	140.8
5 1/2	5 1/2 do. Notendr. s.	122.8
7.	7. do. Vereinsbk. fl.	140.
9.	9. Banque Ottomane Fr.	126.
Deutsche Kolonial-Ges.		
11.	10. Ostvindh. Fr.	118.
5.	7 1/2 South West Afr. C.	—
	Ult.	121.7
Div. Deutsche Aktien.		
Vorl. Letzt.		In %
14.	20. Alum. Neph. (3000) Fr.	295.
10.	10. Aschaffb. Buntanag.	178.

Staats-Papiere.		Zl.	In %	Brauerei-Bindung		183.50
Zl.	a) Deutsche.	In %				
1.	D. R.-Schatz-Anw.	100.10				
2.	D. R.-Ank. 1935	99.				
3.	D. Reichs-Anleihe	86.20				
4.	do.	77.50				
5.	Pr. Kons. unk. 1918	98.30				
6.	Pr. Schatz-Anw. 1917	99.15				
7.	Preuss. Konsols	80.20				
8.	do.	77.40				
9.	Bad. Anleihe 1913	96.50				
10.	do. von 1913	97.50				
11.	do. Anl. (abg.)	92.				
12.	do. von 1922/1894	89.50				
13.	A. 1922/uk. b. 1910	88.30				
14.	do. 1924 nkl. b. 1912	88.30				
15.	do. von 1896	88.30				
16.	Bayr. E.-R.-A. uk. 66	97.10				
17.	do. R. u. A. Anl. uk. 1933	97.10				
18.	do. E.-B. u. A. A.	84.80				
19.	do. E.-B.-Anleihe	78.70				
20.	do. Pfalz. E. B. Priol.	97.10				
21.	Elsass-Lörr. Rente	76.95				
22.	Hamb. St.-A. 1900/99	96.70				
23.	R. 87, 91, 93, 99, 04	88.90				
24.	do. 86, 97, 02	70.80				
25.	Gr. Hess. 1899	97.30				
26.	do. unk. 1921	97.30				
27.	do. (abg.)	84.35				
28.	do.	74.				
29.	Sächsische Rente	77.40				
30.	Waldeck-Pyrn. abg.	84.40				
31.	Württemb. unk. 1915	88.				
32.	do. 1885/95	58.60				
33.	do. 1903	84.20				
34.	do. 1896	77.				
b) Ausländische.						
1. Europäische.						
35.	Belgische Rente Fr.	78.20				
36.	Bulg. Tabak v. 1902/4	87.				
37.	Frantös. Rente Fr.	55.20				
38.	Griech. E.-B. str. 90 Fr.	82.				
39.	do. Mon.-Anl. v. 87	52.				
40.	do. 87 2500r	52.				
41.	Holländ. Anl. v. 96h. II	77.40				
42.	Ital. amort. 5 S. u. 4 Le	99.50				
43.	cons. str. Rte. I. Q.	—				
44.	do. Rente I. Q.	—				
45.	Ost. Papierrente 5 fl.	88.25				
46.	do. Goldrente 5 fl. Q.	88.25				
47.	do. Silberrente 5 fl.	88.20				
48.	do. einh. Rte. cv. Kr.	83.				
49.	do. Staats-Rte. 2000r	83.				
50.	do. 20,000r	87.10				
51.	Portug. Tab.-Anl.	86.70				
52.	do. unk. 1902 S. III	97.0				
53.	do. S. III (Spec.)	97.0				
54.	Rum. amort. Rte. v. 03	92.				
55.	do. Konv. v. 1890	87.				
56.	Rum. Konv. v. 1891	87.				
57.	do. amort. Rte. v. 1896	98.				
58.	Russ. Staatsanl. str. 05	87.10				
59.	do. Kons.-Anl. v. 1880	87.10				
60.	do. Gold- do. v. 1289	89.75				
61.	do. E.-B. S. II. 1180	89.75				
62.	do. St.-R. v. 1902 str.	78.30				
63.	do. Konv. Adv. 98 str.	78.30				
64.	do. Goldml. 94 str.	78.30				
65.						

Vorl. Letzt.		In %
9. 9.	Waggon-Facha.	138.
14. 22	Napht.-Fr.-G. Nob.	402.
6 1/2 10.	Olifab. Ver. D.	175.6
3. 3.	Porzellan-Wesael.	48.8
12. 10.	Pressh. Spirit.-abz.	394.
8. 8.	Pulvert., Pt. St.	128.
12. 12.	Schiffsl. Siemens	207.
7. 8.	Schuhl. Fr. Frank.	194.
10. 11.	V. Fulda.	147.
8. 8.	Frankl. Herz.	120.9
7. 7.	Seiland. (Wolff)	119.
12 1/2 15.	Sieg. Eisenb.-u. Bckb.	210.5
14. 15.	Glased. Siemens	237.
9. 10	Steeus Roman.	148.
8 1/2 9.	Spinn. Tric. Bes.	165.5
5. 8.	Westd. Jute.	134.
9. 10.	D. Verlags-Anst.	169.5
15. 15.	Zellst.-Fabr. Waldd.	225.
25. 25.	Zuckerfab. Frankent.	410.

Div. Bergwerks-Aktien.		In %
12. 12.	Annemts-Friede	185.5
	Ult.	153.5
6. 10	Berzelius-Bergw.	—
4. 14.	Boch. Bb. u. O.	—
	Ult.	224.7
9. 9.	Braunk.-W. Leonb.	187.5
9. 7.	Buderus Eisenw.	113.2
16. 23.	Conc. Bergb.-O.	361.
11. 10.	Deutsch-Luxemb.	136.7
	Ult.	136.7
8. 10.	Eisenweiler Bergw.	221.4
	Ult.	—
10. 15.	Friedrichshütte	163.
10. 10.	Gelsenkirchen	—
	Ult.	193.5
9. 11.	Harpen Bergw.	—
	Ult.	185.
9. 11 1/2	Hibernia Bergw.	—
10. 10.	Kallw. Aschersl.	155.
11. 13.	Westereg.	210.2
4 1/2 4 1/2	P.-A.	101.
0. 6.	Königin Marienh.	—
0. 0	Lothring. Eisenw.	—
3 1/2 6.	Oberschl. E.-B.	84.7
	Ult.	—
0. 3.	Oberschl. Eis.-M.	—
18. 18.	Phönix Bergban	240.5
	Ult.	240.3
12. 12.	Riebeck. Montan	200.2
6. 8.	V.Köln.-u. Laura Thlr.	—
	Ult.	188.3
19. 26.	Östr. Alp. M. Sfl.	—

Zf.		In %	Zf.		In %
4 1/2	Hyp.-u.W.-Bk.	97.	3 1/2	Rh.-Weiz. S. 2, 4 u. 6	84.30
3 1/2	do.	90.30	4 1/2	Sidd. R.-C. 31/92, 34, 43	86.40
3 1/2	do. Bd.-C.-A. Wbg.	95.	3 1/2	do. hie inkl. S. 52	86.
3 1/2	do. S. 1, 2, 5, 20, 21	83.	4 1/2	Weist. Bod. Köln S. 7	84.
4 1/2	Nürnb. V.-B. S. 13, 20, 21	96.50	4 1/2	do. S. 8	84.
3 1/2	do. S. 30 u. 39 u. 40	96.50	3 1/2	do. S. 3 u. 4	84.
3 1/2	do.	96.30	3 1/2	do. S. 9	84.
4 1/2	Berliner Hypothekenb.	100.	4 1/2	Wärth. H.-B. Em. b. 92	95.10
4 1/2	do.	92.50	3 1/2	do.	86.50
3 1/2	do.	83.50	4 1/2	Wärth. Kreditv. uk. 20	96.
4 1/2	Brann.Han.Hypth. 21u.21	94.60	3 1/2	do. 12	88.
4 1/2	do. 23	94.80	4 1/2	Wärth. Verclash. 20	96.40
3 1/2	do. S. 20	85.80	3 1/2	do. 15	86.50
4 1/2	D.Gr.-Cr.Gotha S. 6, 7	94.75			
4 1/2	do. S. 10 uk. 1921	95.40			
4 1/2	do. rückg. 110	101.00			
3 1/2	do. S. 3	85.			
4 1/2	D. Hyp.-B. Bens. S. 10	94.			
4 1/2	do. S. 14 uk. 1914	93.80			
4 1/2	do. S. 22 u. 23 uk. 21	92.			
3 1/2	do. S. 12 uk. 13	82.			
3 1/2	do. bländb. ab 1905	84.25			
4 1/2	Frkf. Hyp.-B. Ser. 14	95.			
4 1/2	do. S. 20 uk. 1915	98.			
4 1/2	do. Ser. 21 uk. 20	96.50			
4 1/2	do. S. 16 u. 17	95.			
3 1/2	do. S. 12, 13, 15 u. 19	86.40			
3 1/2	do. Komm.-Ob. S. 1	86.50			
4 1/2	do. Hyp.-Kred.-V. S. 15-19	94.			
4 1/2	do. 21-27, 31, 34-42	94.			
4 1/2	do. S. 43 uk. 1913	94.50			
4 1/2	do. S. 46, kdb. 08	94.50			
4 1/2	do. S. 43 uk. 1917	94.90			
4 1/2	do. S. 51 uk. 1920	95.			
4 1/2	do. S. 52 uk. 1921	96.50			
3 1/2	do. S. 44 uk. 1913	86.60			
3 1/2	do. S. 28-30 u. 32	86.50			
4 1/2	Land. Cred. Pfk. uk. 17	—			
4 1/2	do. unk. 1907	—			
4 1/2	Hambg. H. B. S. 141-47B	94.50			
4 1/2	do. 471/540 unk. 1914	95.			
4 1/2	do. 541/610 uk. 1918	95.50			
4 1/2	do. 611/690 uk. 1921	96.50			
3 1/2	do. S. 1-190 uk. 33-39	85.50			
4 1/2	Mecklb. Hyp. S. 1	—			
4 1/2	do. S. 2 u. 3	—			
4 1/2	Mein. Hyp.-B. S. 2, 6 u. 7	94.50			
4 1/2	do. S. 8 u. 9 uk. 11	94.50			
4 1/2	do. S. 11 1916	94.50			
4 1/2	do. S. 12 1917	94.60			
4 1/2	do. S. 13 1918	94.70			
4 1/2	do. S. 14 1919	94.80			
4 1/2	do. S. 16 1921	95.40			
4 1/2	do. S. 17 1922	95.80			
3 1/2	do. kb. ab 05 u. 07	88.			
3 1/2	do. Ser. 10	85.80			
4 1/2	Mitteld. R.-C. 2-4	92.50			
4 1/2	do. S. 7 rückg. 1922	95.50			
3 1/2	do. unk. h. 1906	84.			
4 1/2	Nordd. Ordsk. Weim.	93.50			
3 1/2	do.	93.25			
4 1/2	Pflz. Hyp.-B. uk. 1917	96.30			
4 1/2	do.	87.			
3 1/2	Preuß. Bod.-Cr.-Act.-B.	—			
4 1/2	do. S. 17, 18 u. 21	93.40			
4 1/2	do. S. 22 uk. 1915	93.40			
4 1/2	do. S. 23 1918	94.10			
4 1/2	do. S. 28 1919	94.75			
4 1/2	do. S. 27 1920	95.			
4 1/2	do. S. 28 1921	95.			